

Regierungsrat Dr. Fritz Ebi-Hagin (1889-1961)

Autor(en): Max Wullschleger

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1963

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/87a6221a-8bda-4178-8d4c-74d29110d7c5>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Regierungsrat Dr. Fritz Ebi-Hagin (1889—1961)

Von Max Wullschleger

Regierungsrat Dr. Fritz Ebi-Hagin hat während seines ganzen Lebens im öffentlichen Dienst gestanden. Ich sage ausdrücklich «Dienst», weil der Verstorbene, selbst an die Spitze unseres Staatswesens gestellt, diese Funktion nicht als politische Machtausübung auffaßte, sondern als Dienstleistung. Fritz Ebi wurde am 18. April 1889 in Basel geboren. Sein Vater war ein gütiger, edler Mensch, das Wesen der Mutter durch gottesfürchtige Strenge gekennzeichnet. Nach dem Besuch der Evangelischen Volksschule und des Humanistischen Gymnasiums lag er an unserer Universität naturwissenschaftlichen Studien ob, die er mit dem Dr. phil. abschloß. Über zwei Jahrzehnte lang wirkte er als Sekundarlehrer im unteren Kleinbasel, im «Inseli», wo er fast ausnahmslos Arbeiterkinder zu betreuen hatte. Im Jahr 1929 wurde er als Mitglied der Sozialdemokratischen Partei in den Großen Rat gewählt. Fritz Ebi war nicht das, was man allgemein unter dem Begriffe «Politiker» versteht, nicht ein Mann, dem die Auseinandersetzung, der Kampf, ein Bedürfnis darstellte. Er war auch kein Doktrinär, sondern sein Streben war stets auf praktische Lösungen gerichtet, Lösungen, zu deren Verwirklichung meistens das Mittel des Kompromisses gewählt werden mußte. So hat er sich von den lebhaften Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterbewegung während und am Ende des ersten Weltkrieges, wo um Weg und Ziel gerungen wurde, ferngehalten. Er gehörte der kleinen Grütliener-Partei an und trat erst Mitte der zwanziger Jahre, bereits im Alter von 38 Jahren stehend, der Sozialdemokratischen Partei als Mitglied bei. Seine Fähigkeiten konnte er zuerst im Ge-

meinderat von Riehen entfalten, später auch im Großen Rat als Mitglied und Präsident der Rechnungskommission.

In den denkwürdigen Kampfwahlen des Jahres 1935 wurde Fritz Ebi in den Regierungsrat gewählt, ohne daß er sich zu diesem Amte gedrängt hätte. An der entscheidenden Parteiversammlung im Volkshaus, wo man ihn als Kandidaten aufstellte, war er nicht einmal anwesend. Bei den damaligen Wahlen versuchten die vereinigten bürgerlichen Parteien die Sozialdemokratische Partei um ihre langjährige Zweiervertretung im Regierungsrat zu bringen, indem sie einen heftigen Angriff gegen Fritz Hauser auslösten und eine Sechserliste für den Regierungsrat aufstellten. Gewählt wurden aber vier Sozialdemokraten, darunter neu Fritz Ebi. Jene politischen Auseinandersetzungen spielten sich auf dem Hintergrunde der tiefen Wirtschaftskrise ab; in der Schweiz gab es 120 000 Arbeitslose und in Basel allein 6000, die zusammen mit ihren Familien in Hoffnungslosigkeit und Bedrängnis lebten. Neben den Arbeitnehmern litt besonders das Basler Gewerbe unter der Wirtschaftskrise, und mancher tüchtige Handwerker mußte, ohne eigenes Verschulden, seinen Betrieb, sein Geschäft aufgeben. Es ist heute, wo die Hochkonjunktur- und Wohlstands-Sorglosigkeit so üppige Blüten treibt, schwer, sich jene Zeiten vor Augen zu führen. Doch bewahrheitete sich damals die alte Erkenntnis, daß die Not erfinderisch macht und den Menschen antreibt, eine seiner edelsten Fähigkeiten, die Solidarität, zu entfalten. Der Arbeitsrappen, jene großartige Solidaritätsaktion des Basler Volkes, war das Mittel, um die Wirtschaftskrise, die Not und die Hoffnungslosigkeit wirksam zu bekämpfen. Der Verstorbene hatte als Vorsteher des Baudepartements das Arbeitsbeschaffungsprogramm durchzuführen. Er tat das mit äußerster Energie, und die finanziellen Mittel, welche durch den Arbeitsrappen aufgebracht wurden, leisteten dabei vortreffliche und unentbehrliche Dienste. Der Arbeitsrappen wirkte sich aber nicht nur in der Krisenzeit, sondern bis heute segensreich aus. Es wird viel geredet und geschrieben vom Abbruch alter Häuser in unserer Stadt. So bedauerlich manchmal solche Abbrüche sein mögen, so darf man anderseits positiv festhalten, daß es in

Basel gelungen ist, verhältnismäßig große Altstadtgebiete zu erhalten. Ich denke dabei besonders an unser schönes Altstadtbild am Rhein, das wir ungeschmälert kommenden Generationen übergeben wollen. Gerade diese entscheidende Tat war nur möglich mit Hilfe des Arbeitsrappens, dessen Beiträge die Besitzer alter Liegenschaften ermunterten, diese zu renovieren und nicht abzureißen. Fritz Ebi hat sich immer wieder für die Erhaltung der Altstadt eingesetzt, und vieles, was gerettet werden konnte, verdanken wir seinem Einsatz.

Nach dem Kriege stellte sich eine völlig veränderte Situation ein: Nun war ein fast zwanzig Jahre lang angestauter Bedarf an öffentlichen Gebäuden zu befriedigen. Schulen, Verwaltungsgebäude, Universitätsinstitute und vor allem Wohnungen mußten gebaut werden. Fritz Ebi hatte noch einige dieser großen Aufgaben angepackt und einer Lösung entgegengeführt, bevor er sein Amt im Jahre 1956 niederlegte. So freute er sich noch auf dem Krankenlager, daß die Allgemeine Gewerbeschule, für die er sich — wie er mir schrieb — zwanzig Jahre lang abgemüht hatte, ihrer Bestimmung übergeben werden konnte. An öffentlichen Bauten, welche zwischen 1935 und 1956 unter Fritz Ebi als Vorsteher des Baudepartementes erstellt wurden, seien als wichtigste genannt: Der Spiegelhof, das Kollegiengebäude der Universität, die Chemische Anstalt, die Verbreiterung der Wettsteinbrücke und der Bau der St. Albanbrücke, an Tiefbauten die Bäumlihofstraße, der Gundeldingerrain und die Brüglingerstraße.

Besonders gefördert hat der Verstorbene nach 1945 den genossenschaftlichen und sozialen Wohnungsbau. Unter seiner aktiven Mitwirkung sind vorbildliche Wohnsiedlungen entstanden; ich denke z. B. an jene auf dem Jakobsberg und in Riehen-Süd. Auch wenn diese Wohnsiedlungen vielleicht heute nicht mehr dem letzten architektonischen Modeschrei entsprechen, vielleicht auch nicht mehr den neuesten städtebaulichen Erkenntnissen, so spricht doch aus ihnen ein tiefes und bleibendes soziales Verständnis. Es ging darum, nicht neue Mietskasernen entstehen zu lassen, sondern Häuser und Wohnungen zu bauen, welche der Familie des Arbeitnehmers, der sein ganzes Leben lang an die Werkbank oder an den

Schreibtisch gefesselt ist, mehr Lebensraum und ein gesundes Milieu verschaffen. Fritz Ebi, der zwanzig Jahre lang als Lehrer im Inselschulhaus tätig gewesen war, also Arbeiterkinder unterrichtet hatte, wußte, welche große Bedeutung die Wohnung gerade für diese Familien besitzt. Vieles, was heute selbstverständlich ist, war damals noch heftig umstritten. So erinnere ich mich noch lebhaft daran, wie Fritz Ebi im Großen Rat sich dafür wehren mußte, daß auch in den Kommunalwohnungen für Mindestbemittelte Bäder eingebaut und nicht als «Luxus» abgelehnt wurden.

Aus dem gleichen echten sozialen Empfinden heraus war Fritz Ebi auch ein eifriger Förderer der Pflanzlandbewegung. Als Präsident der staatlichen Pflanzlandkommission und als Präsident des Schweizerischen Familiengärtnerverbandes setzte er sich voll und ganz für diese Bestrebungen ein. Auch hier sah er, wie wichtig es ist, in Zeiten der zunehmenden Verstädterung und der einseitigen beruflichen Tätigkeit dem arbeitenden Menschen einen Ausgleich zu verschaffen durch die Betätigung im Pflanzgarten. Auch hier war der Verstorbene nicht Theoretiker oder Doktrinär, sondern der Praktiker, der immer wieder Lösungen suchte, um das in der Stadt rarer werdende Pflanzland zu erhalten oder zu ersetzen.

Überblicken wir das Leben von Fritz Ebi, so dürfen wir sagen, es war ein Leben treuester Pflichterfüllung im Dienste der menschlichen Gemeinschaft.

Alle, die ihn gekannt haben, werden ihm ein bleibendes und gutes Andenken bewahren, was ich in die schönen und tief sinnigen Worte Hölderlins «Die Entschlafenen» kleiden möchte:

«Einen vergänglichen Tag lebt' ich und wuchs mit den Meinen,
Eins ums andere schon schläft mir und fliehet dahin.
Doch ihr Schlafenden wacht am Herzen mir, in verwandter
Seele ruhet von euch mir das entfliehende Bild.
Und lebendiger lebt ihr dort, wo des göttlichen Geistes
Freude die Alternden all, alle die Toten verjüngt.»